Zeitschrift: Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 21 (1914)

Heft: 39

Artikel: Geistige Störungen im jugendlichen Alter [Schluss]

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-538221

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Es wird in nächster Zeit ungemein viel drauf ankommen, ob und wie man beiderseits auch durch den Krieg sich belehren läßt. Mögen alle, denen Volk und Vaterland am Herzen liegen, hineinschauen in die gegenwärtigen Vorgänge und Verhältnisse, sich auf die Vollwirklichkeit echten Menschenlebens besinnen, mit der gewonnenen Erkenntnis frästig Hand anlegen am bessern Ausbau der Zukunst wie am opferfreudigen Bewahren der erprobten Güter und Einrichtungen. Möge, geleitet von allen, die an Erziehung arbeiten, und das ist mehr oder minder Sache jedes Erwachsenen — unser heranwachsendes Volk durch diese Kriegstage eine starke und fruchtbare Schule und Disziplinierung durchmachen und so gebildet werden für tüchtiges Leben!

Geistige Störungen im jugendlichen Alter.

Won Dr. med. r.

(ઈલીપફ).

Gine Abart der Idiotie ift der fog. Rretinismus.

Wie hat sich nun die Hygiene, die öffentliche Fürsorge den eben geschilderten Typen von schwachsinnigen und blödsinnigen Kindern gegensüber zu verhalten? Da handelt es sich zunächst darum, die Kinder, je nach Bildungsfähigkeit zu sondern und das Maß derselben, das ihnen verblieben ist, auszunuten. Die psychologische und pädagogische Forschsung der letzten Zeit hat sich in den letzten Jahrzehnten vor allem der Kinder angenommen, die man als schwachbegabte bezeichnet, deren Schwachsinn in der Regel für den Laien nicht erkennbar ist, und die vielsach nur für "dumm" gehalten werden.

Für diese hat man eine besondere Schulgattung geschaffen, die "Hilfsschulen", wobei man von der Erwägung ausging, daß der Grad des Schwachsinns bei ihnen zwar nicht so groß ist, daß die Kinder Ansstaltspslege bedürsen, daß aber auf der andern Seite die Anforderungen des Normalunterrichtes für sie zu hohe sind. Die Schwachbegabten brauchen sich demnach von dem Geisteszustand der Kinder mit durchsichnittlicher Begabung nur wenig zu unterscheiden. In der Regel aber begreisen sie nur langsam, zeichnen sich durch Mangel an Aussassusgegabe aus, auch Schwäche des Gedächtnisses, sind leicht ablentbar und zerstreut und ermüden sehr rasch. Sie besitzen eine große Armut der Vorstellungen und sind unfähig, dieselben zu verwerten.

Die Hilfsschulen sind, wie ich in meinem soeben erschienenen Hantsbuch "Die soziale Hygienie bes Jugendalters" (Berlin, Schöt) näher ausgeführt habe, ein vorzügliches Mittel zur körperlichen und geistigen Ausbildung der Schwachbegabten.

Für solche Schwachsinnige, die in der Hilfsschule nicht au gebildet werden können, sowie sur verblödete Bildungsunfähige ist Anstaltsbehandlung resp. Pflege notwendig. Auf diesem Gebiete ist Deutschland noch recht rückständig, es gibt in Deutschland bloß 108 Anstalten für Idioten und Schwachsinnige.

Prof. Wengandt in Hamburg verlangt eine Berstaatlichung und Berärztlichung der Idiotenanstalten. Es ist daher ein stärkeres Eingreisfen des Staates und der Gemeinde in die Fürsorge und Erziehung schwachsinniger Kinder notwendig.

Aus Mangel an Anstalten ist bisher eine große Anzahl von bildungöfähigen Idioten von einer sachverständigen Anstaltserziehung zurückgehalten worden. Besondere Anstalten für jugendliche Schwachsinnige hält Dr. Wengandt überhaupt nicht für nötig, sondern vielmehr Abteilungen in Irrenanstalten, weil die wissenschaftliche Arbeit über den Schwachsinn durch die enge Fühlung mit dem Psychiater wesentlich gefördert wird. Für Idioten und unbegabte Kinder hat sich in den letzten Jahren die von der Anstalt Uchtspringe inaugurierte Familienpslege gut bewährt.

Bur Beobachtung geistestranker Kinder empfiehlt sich die Schaffung von Beobachtungestrationen für Kinder, wie eine solche in Franksurt a. M. besteht.

Mit dem Schwachfinn tombiniert ift vielfach die Epilepfie.

In der Rheinprovinz wurde die Hälfte der epileptischen Schulkin, der als gering begabt, ein großer Teil als schwachsinnig befunden. Prof. Pellmann hält daher neben dem Unterrichte eine sustematische Behand-lung der Erziehung für notwendig, wie sie im elterlichen Hause nur selten eintreten, vielmehr nur in besonderen geschlossenen Anstalten beswerkselligt werden kann. Wenn sich die epileptischen Kinder für die Hilfsschulen nicht eignen, dann gehören sie in die allgemeinen Epileptiser, anstalten, wo besondere Abteilungen für jugendliche und unterrichtssähige Individuen zu bilden sind, oder in Heime, die speziell sür epileptische Kinder errichtet sind, wo den Kindern, die in der Normalschule nicht vorwärtskommen, ärztliche Behandlung und Unterricht zuteil wird und sie sür das Leben erwerbssähig gemacht werden.

Während wir bisher diejenigen Schwachsinnsformen behandelt jasten, bei welchen sich die Störungen in erster Linie auf intellektuellem Gebiet bemerkbar machen, haben wir nunmehr die große und wichtige Gruppe zu betrachten, bei welcher die Störungen vor allem auf moraslischem und ethischem Gebiet in die Augen springen, d. h. den sog. mozralischen Schwachsinn oder die moral insanity. Während der Verstand

dieser Kranken innerhalb der Grenzen des praktischen Lebens oft leidlich gut entwickelt ist, fallen bei ihnen in erster Linie Störungen des Gessühlslebens auf, ihr ganzes Leben ist auf die rücksichtslose Befriedigung der Selbstsucht gerichtet, sie entbehren jeden Mitgefühls, was sich in grausamen Tierqualereien und in Unzulänglichkeit gegen jede gemütliche Beeinflussung zu erkennen gibt. Es fehlt ihnen jedes Ehrgefühl und jede Anhänglichkeit an Eltern und Geschwister, alle erziehlichen Einswirkungen bleiben erfolglos. Durch Falscheit, Verschlagenheit, Hinterslift, Verschlagenheit und Trotz, Neigung zu Lug und Trug suchen sie jede Einwirkung von sich fern zu halten. Das gehobene Selbstgesühl äußert sich in prahlerischer Eitelkeit, Großtuerei, rohen Gewalttaten, Genußsucht, Arbeitsschen, Ausschweifungen und sinnloser Verschwendung.

So werden sie früher oder später zu Verbrechern. Tatsächlich finben sich unter den unverbesserlichen Gewohnheitsverbrechern nicht wenige, welche die Erscheinungen des moralischen Schwachsinns in ausgeprägter

Form darbieten.

Freilich werden solche Personen gewöhnlich als sittlich "verwahrlost" und nicht als trant betrachtet. Richtig ist, daß eine mangelhafte
oder schlechte Erziehung, uneheliche Geburt, Auswachsen unter ungünstigen
Bedingungen die volle Ausbildung der sittlichen Gesühle hindert. Praktisch spricht auch das Zurückreichen der sittlichen Unsähigkeit bis in die
frühe Jugend sowie die völlige Unzugänglichkeit für alle auf das Gemüt
wirkenden Einstüsse für die Annahme einer krankhaften Persönlichkeit.
Die moralischen Schwachsinnigen bilden das Hauptkontingent der Böglinge der Fürsorgeerziehungsanstalten, wo ein Teil derselben noch zu
brauchbaren Menschen erzogen wird. Wie oft sich aber bei den Fürsorgezöglingen der moralische Schwachsinn mit dem intellektuellen kombiniert, ist zuerst von Prof. Cramer in Göttingen nachgewiesen worden.

Zum Schlusse betrachten wir noch eine Schwachsinnsform an Jugendlichen, die im Gegensatz zu den mehr angeborenen oder in frühester Kindheit erworbenen Schwachsinnszuständen, erst im späteren Jugendalter auftritt. Es ist die sog. Dementia praecox. In einer Reihe von Fällen vollzieht sich der Vorgang ohne irgendwelche auffallende Begleiterscheinungen, so daß der Schwachsinn bereits sehr weit vorgeschritten zu sein pslegt, bevor überhaupt der Verdacht einer geistigen Störung bei der Umgebung des Kranken auftaucht. Meist handelt es sich um Individuen von mäßiger oder geringer geistiger Begabung, die jedoch wegen ihres großen Fleißes in der Schule leidlich vorwärts kommen, so lange es sich wesentlich um Gedächtnisausgaben handelt. Je weiter sie aber fortschreiten, desto schwerer wird es ihnen, mit ihren Kameraden

Schritt zu halten. Die geistige Leiftungefähigfeit bes Rranten nimmt allmählich entschieden ab, er vermag in Wirklichkeit nicht mehr recht aufzufaffen, verwickelteren Auseinandersetzungen durchaus nicht mehr ju folgen, feine Aufmerksamkeit nicht mehr zu tonzentrieren. Das Gedacht= nis bleibt mahrend diefer frankhaften Ummalzung gunachft mefentlich unberührt, immer ift der Krante aber unfahig, neue Borftellungen geiftig ju verarbeiten, nach und nach fällt die Urteilslofigfeit und Berfahrenheit bes gesamten Dentens in die Augen; das Bewußtsein des Rranten ift dauernd vollkommen flar, er empfindet nicht felten flar und beutlich, daß es mit feinen Berftandesfräften bergab geht. Allmahlich verliert der Krante das Interesse an geistiger Beschäftigung und wendet sich ichlieflich gang einer mechanischen Tätigfeit zu, nachdem die lleberbleibsel früherer geiftiger Tätigfeit mehr oder minder verblagt find. Die Stimmung pflegt namentlich bor Beginn der Erfrantung vielfach Schwantungen unterworfen zu sein. Säufig beobachtet man reigbares, rechthaberis iches Wefen, fpater wird ber Krante gleichgültig, ift mit feiner Lage aufrieden und lebt ohne Sorge um die Bufunft in den Tag hinein. Im Sandeln des Kranfen macht fich gewöhnlich ein eigentumlich findiicher, läppischer Bug bemertbar. Sie find haltlos, unselbständig, hart= nadig, bann wieber lentfam.

Die Berblödung ichreitet bald rascher, bald langsamer fort, fast immer zieht fich die Rrantheit über ein oder mehrere Jahre hin. nach Abichluß der eigentlichen Entwicklungezeit icheint der Gesamtzustand ziemlich flationar zu bleiben. Wahrscheinlich gibt es eine ganze Menge von Individuen, deren geiftiger Schiffbruch in diefer Lebensperiode voll. ständig verkannt wird. Co manche fleißige und fogar nach mancher Richtung begabte Schuler gehören hieher, die anfange ju größten Soffnungen berechtigten, spater jedoch trot aller Gemiffenhaftigfeit nur mit ber größten Dube guftande bringen, mas die weit schmacher veranlagten Rameraden fpielend erreichten. In anderen Fallen tommt es innerhalb weniger Jahre zu einer berartigen geiftigen Invalidität, daß die Doglichkeit einer felbständigen Lebensführung ganglich ausgeschloffen bleibt, wenn auch im Rahmen der Unftalt oder in der Familienpflege noch ein gewiffes Daß geiftiger oder prattischer Betätigung erhalten werden fann. Prof. Krapelin halt es für ausgeschloffen, daß eine Genesung des Rranten jemals möglich ift. Diefer Gelehrte weift ferner barauf bin, daß fich im Entwidlungsalter gewiffe seelische Wandlungen vollziehen, bie vielleicht als bewußtes Borbild leichter franthafter Berftimmung betrachtet werden durfen. Diefe find charafterifiert burch unmotivierten Stimmungewechsel, Riedergeichlagenheit und Ausgelaffenheit.

Abgerissenheit der Gedankengänge, das bald gespreizte großsprecherische, bald verlegene scheue Wesen, die läppischen Scherze, die affettierte Sprech= weise sind Erscheinungen, welche auf jene leichte innere Erregung hin= deuten, mit welcher die Umwälzungen der Geschlechtsentwicklung einherzugehen pflegen.

Einige Taienurfeile über die Schule.*)

Mit der Forderung der Schulreform durfen wohl jene Urteile in Beziehung gefett werden, die Alfred Graf, Munchen gesammelt hat. Für uns tommen fie wenigstens fo weit in Betracht, als fie Meußerungen von Schweizern enthalten. Man fann über derartige Sammlungen verschiedener Unficht fein. Wertvoller burften fie fich geftalten, wenn bas Gebiet ber Umfrage in geographischer hinsicht enger umgrenzt wird und wenn dafür neben Rünftlern, Naturforichern, Philosophen und Mannern des öffentlichen Lebens, auch Raufleute, handwerter, Bauern und Arbeiter zum Worte kommen und vor allem auch der Frau mehr Raum gewährt murbe. Dann durften fich aus einer forgfältigen Berarbeitung des gesammelten Materials wertvolle Winke auch für die Bolfsichule ergeben; dann wurden wir vielleicht erfahren, wie fich die Volksschule im Urteil des Volkes ausnimmt. Nur mußte bei der Berwertung des Materials Empfindlichkeit und Ueberempfindlichkeit ausgeichaltet bleiben; ruhiges Unhören und ruhiges Abwagen mare allein am Plat, und die Entscheidung mußte ichlieflich boch bei jenen liegen, die fich in jahrelanger Arbeit um ben Ausbau-ber Schule muben.

Von Schweizern kommen in der Sammlung nur vier zum Wort: Ernst Zahn, Albert Welti, August Forel, Karl Spitteler.

Albert Welti hat von der Boltsschule nicht viel zu berichten. Wo ein Boltsschulmeister sechzig Schüler zu unterrichten hat, kann auf die besonderen Charaftereigenschaften des Einzelnen nicht viel Ausmerkssamkeit verwendet werden. An den höheren Schulen wäre solche Aufsmerksamkeit notwendiger, allein die Besähigung dazu wird beim Lehrersstand nach oben nicht häusiger; die besten Talente und Charaftere werden von ihm — das ist Weltis Ansicht — vor den Kopf gestoßen. Im weiteren interessiert Welti die Schulung auf künstlerischem Gebiet. Er bedauert, daß Unsummen für die Sebung der Kunstgewerbeschulen ausgeworfen werden, während seit Jahren von den Früchten beinahe nichts

^{*)} Dem "Jahrbuch des Unterrichtswesens in der Schweiz" pro 1912 gloffenlos entnommen. Selbstverständlich findet jede sachliche Antwort Aufnahme. D. Red.